

Bischof
Dr. Felix Genn

**Predigt
am Ordenstag
am Samstag, dem 24. September 2022**

Lesungen vom Samstag der 25. Woche im Jahreskreis II: Koh 11,9-12,8;
Lk 9,43b-45.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,
Sie alle, die Sie über das Internet mit uns in dieser Gemeinschaft verbunden sind!

Zwei Worte rahmen den kleinen Abschnitt des heutigen Tagesevangeliums: „*Alle Leute staunten; die Jünger scheuten sich*“ (Lk 9,43.45). Ich möchte mit Ihnen ein wenig diesen Worten nachsinnen.

Die Menschen staunen über das, was Jesus tat. Wenn Sie noch einmal das reflektieren und Revue passieren lassen, was Sie am heutigen Tag ausgetauscht und miteinander erlebt und geteilt haben, dann werden Sie vielleicht verstehen, was das heißt, zu staunen über das, was Jesus im Leben von Ihnen allen getan hat und weiterhin tut. Vielleicht haben sich Ihnen Dimensionen der einen oder anderen Mitschwester oder des Bruders aufgetan, Dimensionen, an die Sie bisher nicht gedacht haben, oder die Sie auch diesem konkreten Menschen gar nicht zugetraut hätten.

Wenn ich in diese Runde blicke, dann staune ich über das, was Jesus an Ihnen im Laufe Ihres Lebens getan hat, ohne dass ich das im Einzelnen wissen muss. Ich staune über das, was Jesus durch Sie gewirkt hat. Auch hier brauche ich keine Einzelkenntnisse. Bedenken Sie einmal die Kostbarkeiten, die Ihrem Lebens-, Glaubens- und Berufungsweg geschenkt wurden, selbst in den Stunden, in denen Sie den Eindruck hatten, um es mit dem Text aus der Lesung zu sagen: „*Alles ist Windhauch*“ (Koh 11,8). Dennoch: Was hat der Herr getan und gewirkt!

Was wirkt der Herr auch durch Sie und unter Ihnen, wenn Ihre Kräfte nachlassen und es eben nicht mehr um „*ein Lob der Blüte, der Jugend*“ (vgl. Koh 11,9) gehen kann, wie der Lesungstext heute beginnt, sondern wenn Sie spüren, was der Kohelet auch sagen kann: „*Es kommen die Jahre, die dich erreichen und von denen du sagen wirst: Du magst sie nicht*“ (vgl. Koh 11,8). Liebe Schwestern und Brüder, das sind auch Wirklichkeiten. Dass in Ihnen trotz allem etwas von der Wirklichkeit Gottes und des Himmels aufblitzen kann, das ist doch sicherlich auch eine Perle, die Sie aus diesem Tag mitnehmen dürfen. Selbst dann, wenn es auf das Ende zugeht, kann manche Todesstunde – und das wissen gerade auch die kranken Schwestern und Brüder unter Ihnen – kostbar sein. Es ist eben nicht einfach nur das sinnlose Dahinsterben, so sehr es mit Fragezeichen bisweilen versehen werden muss. Die Leute staunen über das, was Jesus tat. Der Evangelist Lukas setzt diesen Text an das Ende einer großen Erzählung über die Worte und Taten Jesu, bevor er zu bedenken gibt, was es bedeutet, den Blick nach Jerusalem zu richten im vollen Bewusstsein, was den Herrn dort erwartet.

Liebe Schwestern und Brüder, er greift etwas voraus, indem er den Leuten, die staunen, deutlich macht: *„Ja, aber eines merkt euch bitte genau, was ich jetzt sage: Der Menschensohn wird den Menschen ausgeliefert werden. Dann ist euer Staunen am Ende. Und es bekommt plötzlich eine andere Färbung, dass ihr mich bewundert habt“* (vgl. den Evangelientext als Gesamten). Sie verstehen das nicht. Aber er sieht klar, dass auch in der Stunde – da Er den Menschen ausgeliefert wird -, wo menschlich das Staunen beendet wird, etwas aufblitzen kann von der Wirklichkeit des Himmels. Anders können wir doch die Passion, so schrecklich sie ist, und die Sterbeszene des Kreuzestodes nicht verstehen. Mitten in diese grausige, schmerzliche und furchtbare Situation blitzt etwas auf vom Himmel, und sei es nur das Wort – ausgerechnet an den Verbrecher, der neben Ihm hängt: *„Noch heute wirst du mit mir im Paradies sein“* (Lk 23,43). Ja, es blitzt schon auf, in dem Augenblick, wo dieser Mensch, der mit Recht den Tod verdient hat, wie er selber sagt, die Bitte an Ihn richtet: *„Denk an mich, wenn du in dein Reich kommst“* (Lk 23,42).

Liebe Schwestern und Brüder, lassen Sie das doch am Ende dieses Tages noch einmal an Ihrem Gedächtnis vorbeiziehen und kommen Sie ins Staunen, wenn Sie durch die Landschaften Ihrer Seele wandern und sehen, was der Herr alles getan hat, auch da, wo das Leben sich verdunkelte. Bitten Sie Ihn darum, dass Sie das Staunen nicht verlieren. Bitten Sie Ihn darum, dass Sie die Sensibilität bewahren für die Augenblicke, in denen etwas mitten im grauen Alltag, im wunderlosen Alltag, etwas vom Himmel aufblitzt.

Die Jünger scheuen sich zu fragen, was Er mit dem Wort von der Auslieferung sagen will. Liebe Schwestern und Brüder, wenn wir diesem Wort ein wenig nachgehen, dann können wir sagen: Offensichtlich hat die Beziehung, die diese Gruppe mit Jesus hat, schon in dem Sinn gewirkt, dass in ihnen ein ehrfürchtiges Staunen gewachsen ist, ein Respekt, bei aller Nähe, die er ihnen schenkt, auch eine Distanz da ist, die es sich nicht traut, Ihn zu fragen: *„Was meinst du damit?“*

Kann das nicht auch bei uns sein, dass wir eine Scheu haben, den Herrn zu fragen, z. B. wenn wir an Situationen denken, die uns einfach unverständlich bleiben? Vielleicht sind wir von unserer religiösen Sozialisation her zu sehr gewöhnt worden, dass man keinen Zweifel haben darf, dass man Gott keine Frage stellen kann, dass man vielleicht ein Wort des Psalms aussprechen darf, das an den Türen des Herzens Gottes rüttelt und etwas stark auftritt. Dass die Psalmen auch solche Klagen Gott gegenüber enthalten, zeigt doch, dass Gott so groß ist, dass wir keine Scheu zu haben brauchen, Ihn zu fragen.

Wenn Sie auf die vergangene Woche zurückblicken und daran denken, dass immer wieder Texte aus dem Buch Kohelet vorgetragen wurden, dann haben Sie vielleicht auch diese Scheu gespürt: Was soll dieser merkwürdige Text, der gewissermaßen das Leben als etwas Absurdes oder Sinnloses darzustellen scheint?! Wenn auch hier und da ein Wort zu finden ist, das uns dann wieder die Brücke schlägt. Aber fragen wir Ihn doch. Haben wir keine Scheu: Was will Er mit diesem Text sagen? Was will Er uns als Glaubende vor Augen führen? Müssen wir wirklich Scheu haben, Jesus zu fragen?

Auch das könnten wir jetzt in einer Betrachtung weiter fortsetzen. Sie können es sicher füllen mit ganz bestimmten Lebenserfahrungen und Situationen. Sie haben sich vielleicht das Leben ganz anders vorgestellt als Ordensfrau oder Ordensmann. Aber haben Sie doch keine Scheu, Ihn zu fragen, dass Er Ihnen den Sinn aufschlüsselt, warum es so oder so gekommen ist.

Liebe Schwestern und Brüder, ich möchte Sie auch hier einladen, den Herrn zu bitten, dass wir die Scheu überwinden, Ihn zu fragen, dass Er uns den Mut und die Großherzigkeit schenkt, ganz transparent vor Ihm zu sein und zwar nicht zu scheinen als ob, sondern zu sein, so wie,

liebe Schwestern und Brüder. Dann mag uns manches schwierig vorkommen, und wir stimmen vielleicht da oder dort ganz bewusst in den Text des Kohelet ein, wenn er von den letzten Tagen des Lebens mit diesen interessanten und schönen Bildern spricht und dann sagt: „*Windhauch, alles ist Windhauch.*“ Vielleicht dürfen wir dann spüren, dass in dem „alles ist Windhauch“ viel Geistessturm liegen kann.

Amen.